

Hüttenchemiker, Bergmineraloge, Goldsucher und brachte viel Zeit zu in der alchimistischen Küche. Dem Volke ist er in Erinnerung geblieben als der große Menschenfreund, der Helfer in Nöten des Leibes und der Seele; noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts wallfahrteten die Leute bei Epidemien zum Grabe dieses Mannes in Salzburg, zum Grabe des vom Himmel gesandten »Engels und Heiligen«. In den Stürmen der Reformation blieb er treu bei seinem katholischen Glauben und mußte deshalb zweimal aus der Schweiz fliehen.

Paracelsus fühlte sich ruhelos getrieben ins Unendliche. Er wollte allgegenwärtig sein durch seine Reisen in alle Länder; die ganze Natur wollte er durchschauen, damit er ihre Kräfte in den Dienst der leidenden Menschheit stellen könne; er wollte dahinter kommen, was Gott ist, von dem ja alles abgeleitet werden muß. Das alles findet der Leser kritisch gesichtet in dem Buch dargestellt. Die Lesung mutet, wie zu erwarten, oft ganz fremdartig an und ist nicht immer leicht, aber stets interessant.

K. Frank S. J.

Michael Wittmann, Bischof von Regensburg. Von Johann B. Lehner. 8° (262 S.) Kevelaer 1937, Buson u. Bercker. Kart. M 3.20, geb. M 3.80

Wenn auch Mittermüllers Leben Wittmanns heute noch wertvoll ist, war doch eine neue Biographie des heiligmäßigen Bischofs längst ein Bedürfnis. Die Auswahl, die Domvikar Mgr. Lehner aus dem inhaltsreichen Leben und Wirken Wittmanns getroffen hat, verrät ein feines Gefühl für die heutige Zeit. Der Rahmen innerhalb der Sammlung »Deutsche Priestergestalten« zwang Lehner zu starker Kürzung seiner Forschungsergebnisse, wofür ihm in Regensburg selbst die ersten Quellen offen waren. Wertvolle Tatsachen aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben während Regensburgs härtester Zeit lassen das Bild des Karitasapostels in hellem Glanz erstrahlen. In Kriegsnot, bei Stadtbrand, Typhus, Hochwasser, Hungersnot: immer griff der selbstlose Priester opfermutig ein. Lehnners Wittmann-Biographie sollte in keinem Pfarrhaus, Kloster, Seminar fehlen. Es bietet ebenso eine anregende Lesung bei Exerzitien aller Stände. Geschichtlich interessierte Leser werden wiederholt eine genaue Angabe der angeführ-

ten Stellen wünschen, z. B. aus Stadler (S. 131) und Niederhuber (S. 132). In Anmerkung 70 vermißt man die wertvolle Biographie von Weydens über E. v. Schenk, während die recht fragwürdige Goldschmidts erwähnt wird. B. Lang S. J.

Diesel. Der Mensch, das Werk, das Schicksal. Von Eugen Diesel. 8° (491 S. u. 21 Abb.) Hamburg 1937, Hanseatische Verlagsanstalt. Lw. M 7.50

Dem Erfinder des Dieselmotors hat sein Sohn in diesem Buch ein Denkmal gesetzt. Rudolf Diesel macht als ein frühreifer Junge nach der Flucht seiner Eltern aus dem belagerten Paris allein die Reise von England nach Augsburg. Hier beginnt der Zwölfjährige seine rastlose Arbeit. Erst ist es der Beruf, den er sich erkämpfen muß, dann tritt von Jahr zu Jahr klarer seine Lebensaufgabe hervor: sein Motor. Wir erleben mit die Spannung jener Tage, da der Gedanke des Dieselmotors beginnt Wirklichkeit zu werden, stehen staunend vor der Energie eines Mannes, der neben den aufreibenden Versuchen und dem Ausbau seiner Idee es noch vermag, in schwierigen Verhandlungen die wirtschaftlichen Grundlagen für seine Arbeit zu schaffen. Dabei ist er ganz Mensch seiner Zeit, deren unbeirrten Glauben an die Technik und an den Fortschritt er teilt. Schon früh beginnt seine Abkehr vom Christentum, das ihm eng erscheint und dem Glück der Menschheit entgegen. Vielleicht begegneten ihm zu wenig wahre Christen. Herb und düster war das Christentum seiner Mutter, phantastisch und verworren das seines Vaters. Dieses Leben eines glänzenden Aufstieges zu Reichtum und Weltruhm schließt mit erschütternder Tragik: da seine Gesundheit untergraben, sein Kapital ihm aus den Händen gegliitten, seine Arbeit ihn nicht mehr erfüllt, schaut er zurück auf sein Schaffen: »Ob die ganze Sache einen Zweck gehabt hat, ob die Menschen dadurch glücklicher geworden sind, vermag ich nicht mehr zu entscheiden.« (448).

Es ist ein ergeifendes Buch, Spiegel einer Zeit, die viel in der Welt gewann, aber vielleicht doch an ihrem Innersten Schaden nahm. F. Turber S. J.

## Literatur

1. Schillers Welt- und Lebensanschauung. Von Eleonore Lemp. 8° (248 S.) Weimar 1937, H. Böhlau Nachfolger. Geb. M 2.20